Nr. 5 Oktober 1935

Der A. R. C.



Unſer Budapeſter Vierer.
1. Schoenian. 2 .Drews. 3. Rautenberg. 4. Boettcher. St. Grau.

Als Manuſkript gedruckt!

Was macht denn der A.R.C.?

Was macht der A.R.C., oder, noch unverhüllter gefragt, was macht Ihr denn im A.R.C.? So hört man es in Berlin oft genug. Und dieſe Fragen kennzeichnen in hervorragender Form die Mentalität vieler Berliner A.R.C.-er. Dieſe Mentalität entſpringt einer vollkommen falſchen und negativen Einſtellung zu denen, die den A.R.C. darſtellen, und das iſt die jüngſte Generation. Die Frage: Was macht der A.R.C. bedeutet, daß ſich der Frageſteller auf die hohe Warte eines Beobachters ſtellt und nun darauf wartet, daß ihm etwas geboten wird. Dieſes Warten auf Attraktionen iſt eine Eigenheit nicht nur der älteſten ſondern auch der mittleren Jahrgänge der Berliner A.R.C.-er. und dieſes Warten iſt nicht nur eine Neutralität und eine — ſofern dies Warten mit Kritik verbunden iſt — negative Arbeit, ſondern dieſe Frageſteller untergraben damit auch noch den letzten Reſt von Arbeitsfreudigkeit bei denen, die noch mit überraſchender Bereitwilligkeit ſich für den A.R.C. mit Arbeit einſetzen. Es dürfte ſich nun wirklich herumgeſprochen haben, daß der A.R.C. nicht mehr wie in den Jahren um die 25 herum 8—10 Füchſe pro Semeſter bekommt, und man dürfte langſam im A.R.C. in Berlin wiſſen, daß alle diejenigen, die überhaupt noch arbeiten, im Korporationsſinne überaltert ſind. In dieſem Augenblick iſt der A.R.C. in ſeinem Aktivenleben wirklich nicht mehr in der Lage, etwas zu bieten im Sinne der Frageſteller, ſondern es kommt darauf an, daß bei Ausſchaltung aller inneren Gegenſätze der Kampf ums Daſein einmütig von allen geführt wird. In Wirklichkeit liegt die Sache ſo, daß der A.R.C. in dem Augenblick jedem etwas bietet, in dem er ſich für den A.R.C. einſetzt. Sei es, daß er ſich draußen im Bootshaus betätigt, ſei es, daß er ſich durch Übernahme eines Amtes am A.R.C.-Leben beteiligt, oder ſei es, daß jener Frageſteller ſich bemüht, den Konnex mit den A.R.C.-ern wirklich zu pflegen, mit denen er perſönliche oder berufliche Kontakte hat. Es darf ſich niemand wundern, wenn er auf dieſe Frage: Was macht der A.R.C.? eine ihm etwas unliebſame oder robuſte Antwort bekommt. Denn dieſer Frage ſtehen alle die abſolut unverſtändnislos gegenüber, denen der A.R.C. etwas gibt, etwas bedeutet, und die auch ohne beſondere Benachrichtigung ſtets wiſſen, was im A.R.C. vorgeht. Das ſind wenige aber treue Alte Herrn hier in Berlin, und das iſt die jüngſte Generation. Und die opfern ſich für die Frageſteller auf und geben ſich Mühe, bei äußerſter beruflicher Anſpannung den A.R.C. ſo durch die Zeiten zu bugſieren, daß der A.R.C. ſpäter einmal wieder zu der Größe anwächſt, die die Sache, die von ihm vertreten wird, verdient.

In kraſſem Gegenſatz zu den oben geſchilderten Auffaſſungen iſt die geiſtige Einſtellung der auswärtigen A.R.C.-er, und es überraſcht einen, auf auswärtigen Regatten zu ſehen, mit welcher Hingabe und mit welchem Intereſſe der A.R.C. empfangen, ja, ich möchte beinahe ſagen: bemuttert wird. Es iſt vielleicht richtig, an dieſer Stelle den Dank an die Hamburger, die Eſſener Alten Herrn, an John und an Volkers, Lentſch und an Beſchke auszuſprechen. Kleine Schönheitsfehler, die hie und da vorkommen, werden uns im „Auslande", wenn ich ſo ſagen darf, im Augenblick des perſönlichen Erlebens ſofort vergeben; und es wird vielleicht im nächſten Jahr ſo ſein, daß z. B. die Eſſener oder die Hamburger beim Leſen ihrer Lokalblätter im Sportteil herausfinden, daß der A.R.C. ihren Heimatsort mit einem Start beehrt. Denn nicht zuletzt haben wir bewußt in letzter Zeit

unſere Regatten nach Orten verlegt, in denen ein größerer Stamm von A.R.C.-ern anſäſſig iſt.

Und darum, Ihr Berliner, ſei es Euch geſagt, daß unſer Bootshaus nach wie vor am Stößenſee liegt, daß wir jeden Sonntag um 10 Uhr rudern! Und wer zu überirdiſcher A.R.C.-Größe heranwachſen möchte, dem ſei geſagt, daß das Kaſtenrudern ab 1. Oktober Montags von 8—10 Uhr abends auf dem Tiergartenſportplatz ſtattfindet. Über die ſonſtigen Veranſtaltungen ergeht noch eine beſondere Mitteilung.

Alſo fragt nicht mehr, was macht der A.R.C.?, — ſondern macht ſelbſt den A.R.C. und ſeine Geſchichte.

Jacobshagen.

A.R.C.-Politik

Wenn man in den letzten Jahren dauernd im Vorſtand des A.R.C. die Entwicklung der Dinge miterlebt hat, ſo bekommt man allmählich ein Fingerſpitzengefühl für das, was für die Zukunft getan werden muß. Und in großen Zügen iſt die Richtlinie wie folgt feſtzulegen:

1. Erhaltung des Korporationsgedankens in den vier Hauptpunkten:
   a) Die eingetretenen jungen Studenten werden ſtärker zu ihren Verpflichtungen herangezogen als in Vereinen und machen vor der Burſchung ein Probejahr durch.
   b) Aufrechterhaltung des Lebensprinzips.
   c) Schärfere Beurteilung der Fälle, die zum Ausſchluß führen können.
   d) Unbedingte Satisfaktion.
2. Der Schwerpunkt iſt immer mehr auf den Sport zu legen.
3. Möglichſt ſofortige Vereinigung mit dem A.R.V. Der Weſten bleibt weiter für die Ruderei als Standquartier, da das Inſtitut für Leibesübungen das Rudern ebenfalls im Weſten ausübt.
4. Rückſichtsloſe Überwindung ſämtlicher ſich entgegenſtellender Widerſtände, im Intereſſe der Erhaltung der Berliner Ruder-Korporation.
5. Das Bootshaus könnte gegen die Villa Wolff (Brüder) eingetauſcht werden, denn es iſt durch Vermietung von Paddelbooten für Brüder wirtſchaftlicher als die Villa und bei Zuſammenlegung der Kapitale, eventueller Vermietung des A.R.V.-Bootshauſes kann eigentlich kaum eine wirtſchaftliche Schwierigkeit bei der Löſung der Frage auftreten, zumal man den ökonomiſchen Betrieb Brüder zuſichern kann. Aufgabe des Klubhauſes, Engliſche Straße 18.
6. Abſchaffung des Begriffs der Bundes-Schweſtern.

Ich bin überzeugt, daß die obengenannten Ideen von einigen wenigen, vielleicht gerade von den Frageſtellern: „Was macht der A.R.C.?“ — als ketzeriſch empfunden werden. Ich bin aber ebenſo davon überzeugt, daß man entweder über die geringe Oppoſition hinweggehen muß, oder aber die Entwicklung des Studenten-Sports und der Ruder-Vereine geht über uns hinweg. Ich kann dem vor Jahren ſo ſtark angegriffenen A.H. Lambrecht nur recht geben, wenn er damals ſchon ſagte, daß es nur darauf an-

kommt, die geistigen Werte zu erhalten, und daß alle Äußerlichkeiten nicht mehr wert sind als „Mummenschanz" und daß Äußerlichkeiten sich in großen Zeiten auch einer großen Änderung unterwerfen müssen.

Wenn diese Ideen auf starken Widerstand stoßen, wird vielleicht der Reichssportführer ein Einsehen haben und uns zu der Verwirklichung dieser Ideen verhelfen. Andernfalls sterben wir nicht einmal in Schönheit.

Jacobshagen.

Zur Kenntnisnahme über Vorgänge im Außenleben des A.R.C. seien folgende Briefe abgedruckt.

Bbr. Drews mußte das Olympia-Training aufgeben, da er als Vertreter der Deutschen Studentenschaft mit dem A.R.C. in Budapest startete. Wir haben uns in dieser Angelegenheit an den Herrn Regierungspräsidenten Pauli gewandt.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Obwohl Sie sicherlich mit der Führung der Deutschen Ruderei und mit der Vorbereitung der Olympiade hinreichend zu tun haben, bitte ich doch darum, Ihnen nachfolgende Angelegenheit unterbreiten zu dürfen.

14 Tage vor den Ruderwettkämpfen in Budapest wurden uns durch Herrn Borrman jun. die ausführlichen Startbedingungen für Budapest bekanntgegeben. Dabei stellte sich heraus, daß unsere Nummer 2, Herr Speiser, das vorgeschriebene Höchstalter um einige Monate überschritten hatte. Darauf trat ich an Herrn Seidenschnur heran mit der Frage, ob sich für unseren Herrn Drews ein Start in Budapest möglich machen lassen würde. Zeitlich würden wir uns während der Trainingszeit so einrichten, daß Drews im Training der Olympiazelle nicht ausfallen würde. Herr Seidenschnur lehnte dieses Ansinnen rundweg ab und erging sich dabei in vollkommn unsachlichen Äußerungen über die Akademische Ruderei, meinte, daß diese, wie sie jetzt betrieben würde, verboten werden müßte und daß diese — ich gebrauche jetzt einen milderen Ausdruck — Unsinn wäre. Noch dazu, weil dadurch der Gedanke der wahren Volksgemeinschaft verletzt würde.

Nehmen wir an, daß Deutschland im Interesse der Volksgemeinschaft, im Gegensatz zu allen Völkern der Welt, den Hochschulsport fallen lassen würde, so setzt dies voraus, daß die Volksgemeinschaft w i r k l i ch durch einen Hochschulsport unterbrochen wird. Dieses zu beweisen, dürfte Herrn Seidenschnur sehr schwer fallen. Denn im Gegensatz dazu ist das Bestreben der Akademischen Rudervereine seit dem Kriege deutlich zu erkennen, nicht in besonderen Rennen zu starten, sondern durch Leistungssteigerung sich allen anderen Ruderkameraden ebenbürtig zu zeigen und nichts weiter zu sein, als Kamerad unter Kameraden. Weiterhin befindet sich Herr Seidenschnur noch deswegen im Unrecht, weil ja für Deutschland bereits die Meldungen abgegeben waren und die Wichtigkeit der Hochschulwettkämpfe nicht besser zum Ausdruck gebracht wird als dadurch, daß der Reichssportführer es sich nicht nehmen

ließ, durch seine Gegenwart die Wichtigkeit dieser Auslandsunternehmung zu unterstreichen.

Einen Tag vor der Abreise nach Budapest erteilte Herr Gehrmann Drews offiziell den Urlaub für Budapest unter der Bedingung, daß er einen Ersatzmann während der Zeit stellte. Hecht vom Wiking erklärte sich aus Freundschaft zu Drews dazu bereit. Dieser sowohl, wie auch der Vorstand des Wiking wurden offiziell darüber orientiert. Die Mannschaft verlor mit Drews das Rennen mit einer Sekunde, nachdem sie nur am Abend vor der Regatta bei einbrechender Dunkelheit im eigenen Boot einmal über die Strecke gehen konnte. Wir versuchten in Budapest bereits am Mittwoch wieder abzufahren, dieses wurde aber trotz



Ankunft in Budapest.
Von rechts nach links: Mäckel. Grau. Drews. Schoenian. Philipson.

ernster Vorstellung unsererseits nicht gestattet und es gelang uns nur mit Mühe, die vorzeitige Abreiseerlaubnis für Freitag zu erwirken. Und das auch nur dadurch, daß wir unser Fahrgeld Breslau—Berlin aus eigener Tasche bezahlten, da uns der Studentenschaftsführer wegen der vorzeitigen Abreise das Geld hierfür nicht bewilligte. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Berlin meldete sich Drews in Grünau zurück. Dort wurde ihm von Herrn Seidenschnur in absolut formloser und unsachlicher Art eröffnet, daß er seine Sachen packen könnte und seinen Trainingsanzug abgeben möchte. Es war so, daß man Drews, der im Augenblick vollkommen mittellos in Grünau ankam, weder ein Bett noch ein Abendbrot gab. Nur die herzliche Kameradschaft der Grünauer

Mannschaft ließ Drews die unerwartete und deprimierende Situation überwinden.

Die eingangs erwähnten unsachlichen Äußerungen des Herrn Seidenschnur, verbunden mit den geschilderten Vorkommnissen, lassen berechtigte Zweifel darüber auftauchen, daß Herr Seidenschnur so objektiv gehandelt hat, wie es sich für einen Mann auf so exponiertem Posten ziemt.

Da ich als Führer des A.R.C. die Pflicht habe, für meinen absolut ungerecht behandelten Kameraden Drews einzutreten und ich ferner die Pflicht habe, das Ansehen des A.R.C., der seinen besten Mann gerne dem Olympiagedanken zur Verfügung gestellt hat, zu wahren, bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Präsident, mir möglichst bald Ihre Stellungnahme über die oben geschilderten Vorgänge zukommen zu lassen. Ich versichere Sie, daß es mir lieber gewesen wäre, Ihre Zeit nicht mit solchen Dingen zu beanspruchen.

Mit deutschem Ruderergruß und Heil Hitler!

gez. Jacobshagen.

Herr Präsident Pauli hat in der Antwort eingehende Untersuchung der Angelegenheit Drews zugesichert.

Nachfolgenden Artikel verdanken wir der Aufmerksamkeit unseres in Königsberg lebenden Bbr. Weißenberg.

Abschrift der Zeitungsartikel vom 1. 8. und 2. 8. 1935.

Königsberger Allgemeine Zeitung:

Universitäts-Ruderer nicht in Budapest.

Der Berliner Vierer vertritt die deutschen Hochschulen.

Die Hoffnungen, daß die Ruderer der Universität Königsberg Deutschlands Hochschulen bei den Akademischen Wettspielen in Budapest vertreten würden, müssen, wie wir soeben erfahren, leider endgültig begraben werden. Nicht unser Königsberger Vierer, der sich bei den Hochschulmeisterschaften in Essen bekanntlich den Meistertitel holte, startet für Deutschland, sondern der Akademische Ruder-Club Berlin. Man hat auch schon endgültig davon Abstand genommen, die bereits nach Breslau angesetzten letzten Ausscheidungskämpfe durchzuführen, die den Königsberger Vierer mit Steuermann, wenn man nach seinem letzten Erfolg in Riga urteilt, wohl noch besser in Form gesehen hätten als die Meisterschaftsregatta.

Diese eigenartige Behandlung unseres Meistervierers, der sich in seiner Bootsgattung als beste Mannschaft aller deutschen Hochschulen erwiesen hat, muß in Ostpreußen starkes Befremden erregen. Die Meisterschaftsregatta in Essen war ja ausdrücklich auch als Ausscheidungskampf für die Weltspiele bestimmt und verhieß den siegenden Booten eindeutig die Entsendung nach Budapest.

Welche Gründe für die nun erfolgte Änderung aller bisherigen Entschlüsse maßgebend waren, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Es wäre aber zu wünschen, daß Königsberg sie recht bald erfährt, damit bei

uns nicht der bittere Gedanke aufkommt, daß man Ostpreußen ausschaltete, um Berlin einen Gefallen zu tun. Wenn man auch schon annehmen möchte, daß es Berlin inzwischen gelungen ist, eine stärkere Vierer-Besetzung herauszubringen, so hätten unsere tüchtigen Ruderer es immer noch verdient gehabt, mit dieser Mannschaft in einen Ausscheidungskampf eingesetzt zu werden, ehe die Vertretung für Budapest endgültig bestimmt wurde.

Königsberger Tageblatt:

Warum?

Berliner statt Königsberger Vierer in Budapest.

Einfach unverständlich ist uns die unbegründete Absage an den Königsberger und deutschen Hochschulmeister für die Vorbereitung bezw. Ausscheidung zum Start auf den Studenten-Weltmeisterschaften in Budapest (in einem Teil der gestrigen Ausgabe bereits gemeldet). Es kann doch nicht daran gerüttelt werden, daß der Königsberger Universitäts-Vierer durch die Erringung der Deutschen Hochschulmeisterschaft in erster Linie für die Vertretung Deutschlands in dieser Bootsgattung auf den Studenten-Weltmeisterschaften in Budapest in Frage kam. Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn man trotzdem noch eine schärfere Sichtung des deutschen Ruderer-Materials für die Weltmeisterschaften vornehmen wollte. Aber nachdem man diese völlig ausfallen läßt und dafür einfach eine Berliner Mannschaft als Vertretung Deutschlands bestimmt, fragen wir, warum? Die Absage des Leichtathletikstarts der deutschen Mannschaft in Königsberg zusammen mit diesem Ausschalten Königsberger Aktiver läßt das Gefühl der Zurücksetzung des Königsberger Sports nicht mehr eindämmen. Mit Bitterkeit stellen wir erneut fest, daß diese Zurücksetzungen in krassem Widerspruch stehen zu den vielen Worten von der Unterstützung und Förderung des ostpreußischen Sports.

5. August 1935.

An die Königsberger Allgemeine Zeitung.

In Ihrem Artikel „Universitäts-Ruderer nicht in Budapest" sprechen Sie den Wunsch aus, recht bald zu erfahren, welche Entschlüsse maßgebend gewesen wären, Berlin und nicht Königsberg nach Budapest zu entsenden. Es handelt sich bei dieser Frage aber weniger um Entschlüsse, als um Gründe. Nachdem Sie aber die Essener Meisterschaftsregatta mit der Hannoverschen Hochschulmeisterschaftsregatta durcheinanderbringen, beruht Ihr Artikel auch noch insofern auf einem Irrtum, als Sie annehmen, daß die Hochschulrennen in Hannover allein für die Ausscheidung nach Budapest maßgebend waren. Bei einem genauen Studium des Wassersports über die Hannoversche Regatta und dazu noch die Schweriner Regatta hätten Sie sich vielleicht selber den Artikel gespart. Vielleicht hätten Sie sich auch vor Drucklegung Ihres Artikels darüber informieren können, daß die Ausschreibungen der Deutschen Hochschulmeisterschaften sich wesentlich unterscheiden von den Ausschreibungen der Internationalen Studentenmeisterschaften. Aus diesem Grunde konnte der A.R.C. in Hannover nicht den Hochschul-Vierer fahren, sondern mußte den 1. Seniorvierer belegen. Wer die bessere von den beiden Mannschaften war, geht wiederum aus dem Wassersport hervor. Da die A.R.C.-Mannschaft aber in Budapest durch die

anders gearteten Ausschreibungen startberechtigt war, ist hierin der Grund zu sehen, warum die Deutsche Studentenschaft in aller Sachlichkeit den A.R.C. für den Start bestimmt hat. Daß bei der Lage der Dinge, der bittere Gedanke bei Ihnen auftaucht, man wolle Ostpreußen ausschalten, ist für uns unerklärlich und der betreffende Schreiber hätte allen Parteien besser gedient, wenn er sich vor der Erhebung solch schwerer Vorwürfe etwas mehr in die wirkliche Sachlage vertieft hätte. Im Interesse des Ansehens der studentischen Ruderei und unter Hinweis auf § 11 des Pressegesetzes bitte ich Sie um eine entsprechende Richtigstellung in Ihrer Zeitung.

In der Hoffnung, daß auch mal eine Königsberger Mannschaft der Ehre teilhaftig wird, die Deutsche Studentenschaft zu vertreten, begrüße ich Sie mit dem Deutschem Ruderergruß

Heil Hitler!

gez. Dr. Jacobshagen.

P.S. Abschrift dieses Briefes ist ergangen an:
die Deutsche Studentenschaft
den Präsidenten Pauli
das Königsberger Tageblatt.

Das Königsberger Tageblatt schreibt hierzu am 7. 8. 1935:

„Das sind gewiß einleuchtende Gründe. Und doch wäre u. E. ein Ausscheidungsrennen am Platze gewesen."

Um den A.R.C.-ern vor Augen zu führen, daß „der Wassersport" nicht nur hochinteressante oder trockene Artikel über Fairbairn- oder Orthodoxenstil bringt, sei aus der letzten Nummer des „Wassersports" nachfolgender Artikel entnommen:

Von Grünau nach Grünau.

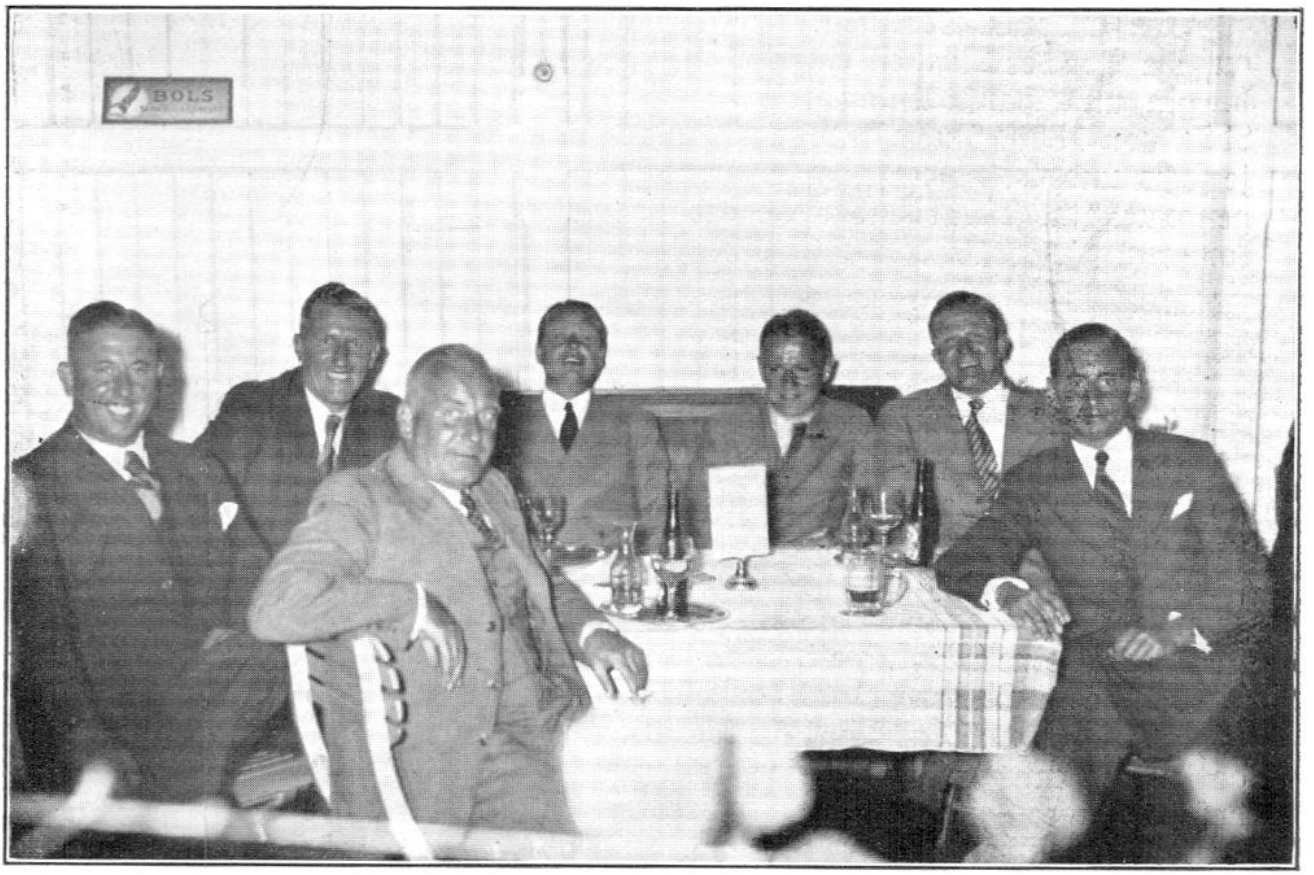
Als noch Frühling war und der Flieder blühte, saß man unter luftigem Zelt oder freiem Himmelsdach in Grünau, fuhr dann nach Leipzig zum toten Achter-Rennen, weiter zur Frank-Regatta nach Hamburg und kam über Griesheim nach Essen. Dann ist man wieder nach Grünau gefahren, um eine Fédérations-Plakette zu erringen. Manchem ist das vorbei gelungen, denn sie waren schon vergeben. Aber eine Fisa-Nadel hat man sich noch „besorgen" können. Wo und wie, bleibt ewiges Geheimnis.

Alle diese Regatten haben, wie der „Wassersport" sagt, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Man spürt es noch irgendwo.

In Leipzig war Sängerfest. Auf der Straße wurde gesungen, im Tanz-Café wurde gesungen und früh um fünfe immer noch. Auf der Alster gab es Wind und Wellen, auf dem Main englisches Studentenfutter und in Essen den Löwenbräu-Keller mit der Damenkapelle. Das gehört nun mal zu einer Fahrt ins Blaue. Dann kam wieder der Lange See ran. Für die kontinentale Ländermusik. Die über Land fahrenden Nachrichtensammler waren enttäuscht, daß sie nicht sieben Lagen auf Germania trinken konnten. Es wurde nur Würzburger verschenkt und nicht Berliner Bürgerbräu. Auf der Speisekarte stand ungarisches Gulasch und Schweizer-Käse. Dazu

Chianti und polnischer Reiterlikör. Unsere Landsleute fuhren fast alle auf „Warten". Man wartete so lange, bis die anderen durch waren. Sechsmal hat man das durchmachen müssen. Dreimal bei Berlin, das so überaus beliebt ist. Wohin man kommt, alles schwärmt von Berlin. Auch die Nachrichtenfabrikanten aus dem wilden Westen. Aus dem Mittelalter und aus der Steinzeit. Die waren natürlich auch auf der Fisa. Auf der Tribüne ganz rechts. Hinter den schwankenden Pulten. Mit der Schreibmaschine und ohne. Auch Frauen saßen da und Kinder. Das war sehr angenehm.

Am schönsten ruderten die Schweizer. Dann kamen die anderen und ein paar Weglängen zurück die Kanarienvögel von Tarragona. Sie hatten



Großes A.R.C.-Treffen in Westerland.
Im Hintergrund von links nach rechts::
Lucht. Heuer. Ahringsmann. Jacobshagen, davor Kirchhoff von der Angaria.

es nicht eilig und ruderten den iberischen Stil. Weil sie auf dem Mittelländischen Meer trainieren. In der Nähe der Balearen. Sie wollen übers Jahr wiederkommen und katalonische Lieder singen. Bei Wiking in Schöneweide.

Man hat nun Olympia im Auge. Die Zelle ist geschlossen und wird in acht Wochen wieder aufgemacht. Ernst Gaber will dann auch kommen. Dann gehts wieder los in Grünau. Bei Jurischka. Bis zum August übers Jahr. Wenn die Astern blühen und die Dahlien. Vielleicht auch die Rosen für Deutschland. Unterm Ölzweig Olympias.

Inzwischen hat man Zeit, die Instrumente zu stimmen. Auf Fairbairn. Der Ton ist bekannt und Old-England liegt im Sterben. Fremersdorf hat für die Schweiz die Noten geschrieben, und die Züricher Fußballer haben

Tor damit geschossen. Nur im Vierer, nicht im Achter. Magayrenblut ist feuriger und flüssiger. Auch der Wein ist so. Der fehlt uns dort, wo er gebraucht wird. In Grünau.

Kommt Fairbairn nach dem Konzentrationslager? Und der Tokaier? Ohne Feuer keine Flamme, ohne Psychologie keine Kunst. Das fordert Olympia. Denkt daran.

Die B.Z. bringt am Mittwoch, den 4. September Berlins Ruder-Bilanz, von welchem Artikel wir den Schlußabsatz nachfolgend abdrucken, — nicht ohne zu erwähnen, daß an erster Stelle der Berliner Vereine der Club Wiking und Hellas steht.

Von anderen Vereinen, die sich gut gehalten haben, seien noch, ohne auf die Art der Rennen einzugehen, Nordstern-Tegel mit elf (!), Brandenburgia und Hansa-Union mit je acht, Allemannia mit sieben, Berliner R.V. von 1876, Ruderklub am Wannsee und Akademischer Ruderklub mit je sechs und Spindlersfelder Sturmvogel und Viktoria mit je fünf Siegen genannt. Insgesamt sind etwa dreißig Berliner Vereine zu Erfolgen gekommen.

F. B.

Bbr. Bock schreibt uns folgendes:

Die akademische Ruderei befindet sich seit einigen Jahren in einer schweren Krise. Der junge Student wird heute außerordentlich vielseitig in Anspruch genommen. Neben seinem Studium bleibt ihm daher zu einer selbstgewählten zusätzlichen sportlichen Tätigkeit, wie sie der Rudersport und besonders das Rennrudern mit seinen anstrengenden Anforderungen darstellt, kaum eine Möglichkeit. So kommt es, daß der Nachwuchs für alle dem Akademischen Ruderverband angeschlossenen Korporationen außerordentlich gering ist und das jährliche Training, sowie die Teilnahme an den Regatten nur mit großen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten ist. Es ist sicher, daß in einiger Zeit, wenn die Anforderungen an die Ausbildung der jungen Studenten einheitlich geregelt sind, der Student auch für den Rudersport wieder Zeit finden wird und die heutigen Schwierigkeiten in der Gewinnung des Nachwuchses verschwinden werden. **In der Zwischenzeit müssen aber alle Kräfte zusammengefaßt werden, um die Existenz des A.R.C. zu sichern.**

Durch unseren Eintritt in den A.R.C. haben wir alle eine ernste Verpflichtung übernommen, der wir uns auch in der Zeit unserer Altherrenschaft bewußt bleiben müssen. In unserer studentischen Zeit hatten wir die Aufgabe, die Farben des A.R.C. im Sport und in der gemeinsamen Arbeit der Studentenschaft würdig zu vertreten. Diese Arbeit hat uns viele schöne Stunden der Kameradschaft im sportlichen und korporativen Leben gebracht, an die wir noch heute mit Freude zurückdenken. Sie hat aber auch wesentlich dazu beigetragen, unsere Persönlichkeit zu gestalten, und viele Alte Herren verdanken das, was sie geworden sind, zum großen Teil der Erziehung, die Sport und Korporation gegeben haben. Es ist daher eine selbstverständliche Pflicht der Altherrenschaft, alles, was in ihren Kräften steht, zu tun, um diese Dankesschuld dem A.R.C. abzutragen und den kommenden Bundesbrüdern eine einheitliche Erziehung zu ermöglichen.

Wie kann nun die Altherrenschaft dazu beitragen, die heutige Krise im A.R.C. zu überwinden? Für die hiesige Altherrenschaft, die die Möglichkeit der engen Zusammenarbeit mit der Aktivitas hat, und dadurch die Erfordernisse des A.R.C. besser übersehen und an ihrer Erfüllung unmittelbar mitarbeiten kann, ist diese Frage für jeden einzelnen nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten leicht zu beantworten. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei den auswärtigen Alten Herren. Es genügt nicht, daß die auswärtigen Alten Herren durch die Zahlung ihres Mitgliedsbeitrages allein die Arbeiten des A.R.C. unterstützen und hierdurch einer selbstverständlichen Pflicht genügen. Vielmehr ist es ihre Aufgabe, die Idee der akademischen Ruderei im ihrem Bekanntenkreise zu fördern. Wir wissen, daß der Rudersport, wie kaum ein anderer Sport, geeignet ist, den Geist der Kameradschaft zu bilden und den Körper zu festigen. Daher müssen wir im Kreise unserer Bekannten Umschau halten, wo junge Abiturienten auf eine Hochschule zu gehen beabsichtigen, und sie auf die Möglichkeiten des Eintrittes in eine Korporation des Akademischen Ruderbundes aufmerksam machen. So wird es möglich sein, die Aufmerksamkeit der Jugend wieder auf diesen Sport zu lenken und in der jetzigen schwierigen Zeit die Nachwuchsfrage zu lösen.

Trainingsbericht

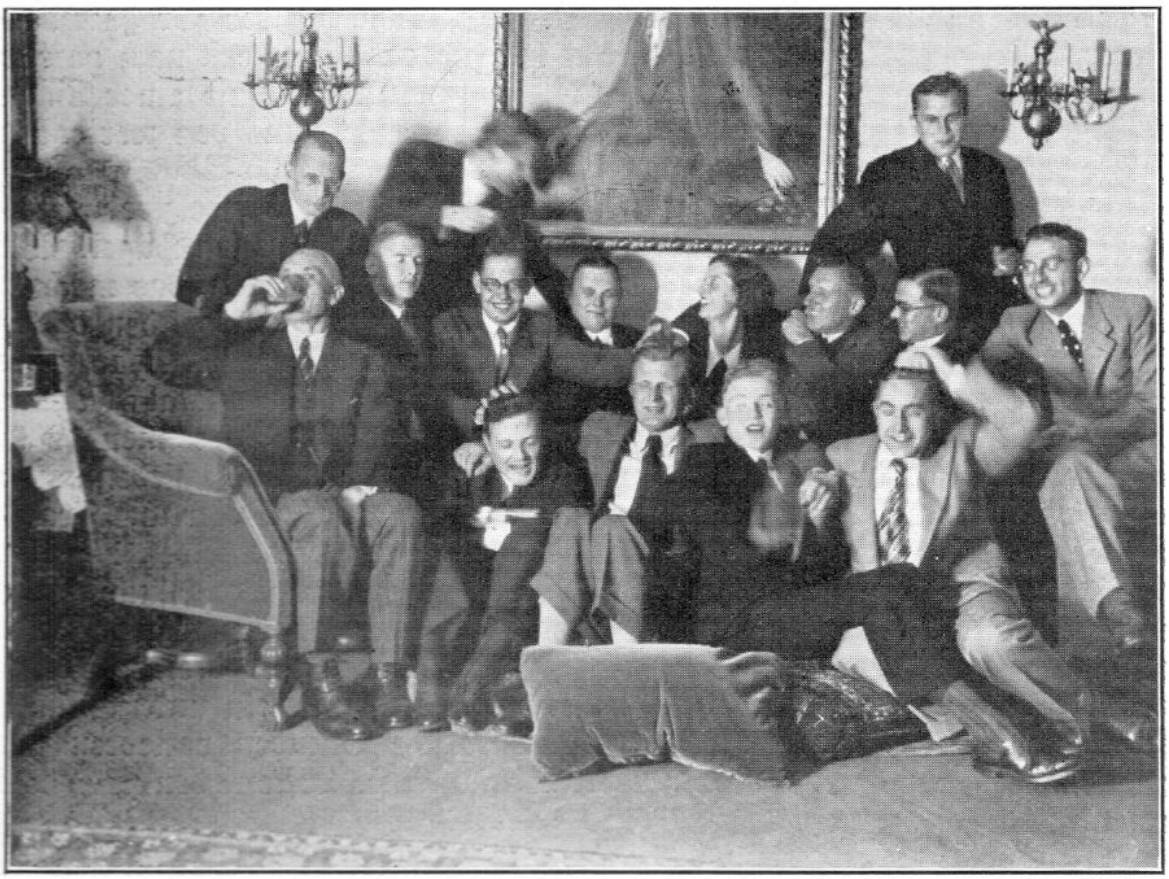
Das Training 1935 war durch winterliches Kastenrudern und sonstige zum Vortraining gehörende sportliche Betätigung eingeleitet worden. Anfang März fand sich der Böttcher-Vierer von 1933 wieder zusammen: Schoenian, Examenssemester, Speiser, der gerade seinen Dipl.-Ing. mit 1 hinter sich hatte, wohlbestallter Konstrukteur bei der A.E.G., Referendar Rautenberg am Amtsgericht in Werder, Böttcher, der aus München wiederkam, und Steuermann Grau, kürzlich durch ein gut gelungenes Vorexamen zum „cand. ing." avanciert; A.H. Jacobshagen hatte wieder die Trainingsleitung übernommen. Bbr. Drews trainierte schon seit November 1934 bei der Berliner Olympia-Zelle in Grünau. Der A.R.C. hatte ein neues Boot von Pirsch angeschafft, eine Zweier als Riemenzweier ohne und als Doppelzweier fahrbar. Im Laufe des Trainings wurde vom B.R.C. noch ein Vierer ohne geborgt. Wir vier Mann sollten also in vier verschiedenen Bootsgattungen starten, es hätte nicht viel gefehlt, und Jockel hätte aus Vierer mit und Vierer ohne noch einen Achter zusammengesetzt.

Das Training hatte also angefangen, und am 26. Mai auf der Grünauer Frühjahrsregatta starteten wir im 1. Senior-Vierer. Das Vorrennen wurde gewonnen und im Hauptrennen fuhr die Berliner Olympia-Zelle, die vorjährigen Meister, fünf Längen voraus, dann kam WikingBerlin und eine knappe Länge dahinter der A.R.C. vor Allianz. — Drei Wochen später war die Große Grünauer. Zwei Vierer mit und zwei Vierer ohne waren gemeldet, leider schieden wir schon in dem Vorrennen aus, im zweiten Vierer gegen R.a.W. und im zweiten Vierer ohne gegen einen Prahm! gegen R.a.W. lagen wir anfangs mit ½ Länge vorne, durch einen Spurt bei 1000 m ging R.a.W. an uns plötzlich vorbei, und wir konnten sie dann nicht mehr einholen. (Zeiten: 6:59,9 — 7:00,1). Im Vierer ohne fuhren wir gegen den 500 m-Prahm, der Ausleger Nr. 2 ging entzwei und Steuerbord ging baden.

Acht Tage ſpäter Potsdam. In dieſem Jahr iſt die Potsdamer Regatta ſtark gekürzt worden, die Rennen werden alle am Sonntag gefahren. Der Vierer für kleine Vereine iſt geteilt, wir ſtarten in der zweiten Abteilung. Es iſt ſehr bewegtes Waſſer und ſtarker Gegenwind. Wir bekommen ſehr viel Waſſer über, im Ziel ſind wir letztes Boot, unſer „Bu he" iſt geſtrichen voll, und wir erreichen im ſinkenden Zuſtand gerade noch das Ufer. — Deutſcher Vierer gegen R.a.W. und Wiking. R.A.W. ſiegt mit 1½ Längen vor A.R.C. und ¼ Länge zurück Wiking. Eine Stunde ſpäter iſt der Junior-Doppelzweier; das Rennen iſt geteilt, wir (Schoenian und Speiſer) ſtarten in der erſten Abteilung. Die voraus gehenden Rennen und der ſtarke Gegenwind haben uns ſchon ſehr müde gemacht. R.G. Viktoria gewinnt mit ½ Länge vor Univerſität Berlin und (½ Lg.) A.R.C. weit zurück Siemens und T.i.B. — In Hannover acht Tage ſpäter kamen endlich die Siege. Im Rahmen der Hannoveraner Regatta fanden die Deutſchen Hochſchulmeiſterſchaften ſtatt. Wir konnten nur auf der offenen Regatta ſtarten, weil auf der Hochſchulregatta nur immatrikulierte Studenten ſtartberechtigt waren. Auf Wunſch der Angaria, die ſehr viel Rennen belegt hatten, wurde der Vierer ohne auf den Sonntag verlegt. Am Sonnabend ſtarteten wir im Niederſachſen-Vierer, 1. Senior-Vierer mit St. gegen Verbandszelle Schwerin und Angaria; vom Start an hatten wir die Spitze und ſiegten mit einer Länge gegen Schwerin, Angaria ſechs Längen zurück. Der Sonntag brachte uns einen kampfloſen Sieg im Hammonia-Vierer, 1. Vierer ohne, da Angaria, die am Tage vorher kampflos Deutſcher Hochſchulmeiſter im Vierer ohne geworden war, abgemeldet hatte. Dann kam der 1. Doppelzweier gegen R.V. Münſter, ein ſehr ſcharfes Rennen. Bei 800 m liegen wir drei Längen zurück, dann drehen wir auf und ſpurten langſam wieder heran, bei 1700 m ſind wir auf gleicher Höhe; bei 1900 m ſind die Münſteraner 1 Länge zurückliegend völlig ausgerudert und hören auf zu rudern. Wir ſchaffen es noch bis 1980, von da an treiben wir durchs Ziel. Das nächſte Rennen der 1. Riemenzweier ohne St. gegen Angaria, Rautenberg und Böttchers erſter Start. Angaria ſtartet ſchneller und liegt bei 600 m mit vier Längen in Führung. Dann holen unſere wieder langſam auf, aber durch mehrfaches Verſteuern kommen ſie nie ganz auf gleiche Höhe. Angaria ſiegt mit ½ Länge. A.H. Lucht hatte uns in Hannover mit ſeinem Aeroplan beſucht und ſtörte mit Hilfe ſeines Flugzeuges ſehr den ordnungsmäßigen Verlauf des Rennens, denn Rautenberg, anſtatt das Fußſteuer zu bedienen, ſah ſich dauernd nach Rolof um und winkte ihm zu, und Böttcher zog jedesmal angſtvoll den Kopf ein, wenn Rolof nach einem Sturzflug mit ungeheurem Krach 5 m über den rudernden Mannſchaften entlangbrauſte.

Eine Woche ſpäter Hamburg; regneriſches Wetter, ſtarker Wind von der Seite. Vorrennen zum 2. Vierer ohne St. vier Boote. Zwei Starts mit Kolliſionen bei 500 m des ſtarken Windes wegen, dann gültiger Start. Wir nehmen bald die Spitze und liegen bei 1500 m mit drei Längen klar in Führung. Infolge des ſtarken Steuerns gegen den Wind iſt unſer Fußſteuer beſchädigt, und wir kommen daher die letzten 500 m nur auf Backbord und mit halber Kraft rudernd ⅕ Sekunde hinter Brandenburgia als Zweiter durchs Ziel. Hauptrennen, 6 Boote, 5 ſtarten. 1. Start Kolliſion und beim 2. Start rutſcht plötzlich unſerem Schlagmann zwei Mal der Riemen aus der Dolle, und ſo fahren wir mit drei Längen Rückſtand hinterher. Bei 1000 m haben wir wieder Anſchluß, aber zum Sieg reicht es nicht mehr, zwei Längen zurück drittes Boot. — 2. Riemenzweier ohne

Steuermann. Zwei Boote ſtarten „gegeneinander“. A.R.C. und R.G. Viktoria Berlin. Nach dem erſten Start „treffen“ ſich die beiden bei 200 m, neuer Start. Böttcher rudert diesmal ganz vorſichtig und iſt beim vorigen „Treffpunkt“ ½ Länge hinter Viktoria, ſo daß es gerade nicht mehr zur Kolliſion kommt, dafür fahren beide Boote aber wieder ſtrahlenförmig auseinander. So intereſſant der erſte Teil der Strecke war, ſo hart wurde nachher der Endkampf. Unſere lagen bei 1500 m noch klar zurück, und erſt ein Endſpurt mit 38er Schlag brachte die ſiegbringende Länge. Am Sonntag war Vorrennen zum 2. Vierer mit St., das wir ſicher mit einer knappen Länge gewannen. Hauptrennen: 1. Breslauer R.V. ſiegte im Windſchutz auf Startplatz 1 vor dem Boot auf Startplatz 2 uſw. Wir lagen ganz außen und wurden infolgedeſſen letztes Boot, weil wir in meterhohen Wellen



Der A.R.C. feiert Abſchied bei Famile Wagner, die uns für längere Zeit verlaſſen will.

rudern mußten. Da die Regattaleitung unſerer Bitte, den Doppelzweier zu verlegen, nicht entſprach, mußten wir das Rennen leider abmelden, weil es zu dicht nach dem Vierer lag. Während unſeres Hamburger Aufenthaltes machten wir auch eine Hafenrundfahrt, auf der uns ein alter Seebär erzählte, die Doppelſchrauben-Dampfer hätten zwei Schrauben, eine für die Hinfahrt und die andere für die Rückfahrt .... A.H. Reichenbach und A.H. Bayer machten uns mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt, und am Sonntag Abend fanden ſich alle bei A.H. Ahringsmann ein, wo unter Leitung von A.H. Schwarz eine großartige Erdbeer-Bowle inſzeniert wurde. Lange nachdem die letzten Straßenbahnen gefahren waren, verſiegten erſt die guten Tropfen, dann ging es per pedes in die Quartiere.

Schwerin am 13. und 14. Juli. Unſer ſchon bald ſprichwörtlich ge-

wordenes „Glück“ mit dem Vierer ohne fehlte auch hier nicht: im zweiten Vierer ohne wurden wir bei 500 m von Hellas angefahren, unſeren Proteſt beachtete der Schiedsrichter überhaupt nicht und ließ das Rennen von den drei anderen Booten zu Ende fahren. Auf unſeren nochmaligen Proteſt im Ziel behauptete er, wir wären ſchon lange vorher aus der Bahn geweſen; die Regattaleitung ſagte: an der Schiedsrichterentſcheidung wäre nun einmal nichts zu ändern, wir dürften aber am Sonntag außer Konkurrenz im erſten Vierer ohne ſtarten, wenn die anderen Vereine damit einverſtanden ſeien. Alle waren einverſtanden, nur der Bremer R.V. nicht. Inzwiſchen war der erſte Doppelzweier, ein ſehr ſcharfes Rennen; wir lagen zwar vom Start an vor, aber der Brandenburger R.V. war uns dauernd auf den Ferſen und trieb uns bis ins Ziel. ½ Länge war unſer Vorſprung, über 20 Sekunden ſpäter kam Favorite-Hammonia ein, denen man vorher die meiſten Siegesausſichten gegeben hatte. Am Sonntag der Großherzogs-Vierer. Wir lagen vom Start an leicht in Führung, aber erſt nach hartem Kampf konnten wir Hellas bei 1500 m abſchütteln und mit einer Länge gewinnen. Ein Vertreter des Großherzogs überreichte uns den wertvollen Pokal.

Jockel wollte nun, daß wir endlich mal anſtändig im Doppelzweier trainierten und meldete uns zur Meiſterſchaftsregatta in Eſſen-Hügel. Wir waren vorher nie während des Trainings „Strecke“ gefahren, das machten wir immer erſt im Rennen ſelbſt. Es gab nun noch bei Gatow den letzten Schliff, und dann ging es nach Eſſen. Am Sonnabend, den 27. war unſer Vorrennen. Gegenwind und ziemliche Wellen, das war für uns als weitaus leichteſte Mannſchaft nicht ſehr günſtig, dazu gleich im Vorrennen gegen die beiden beſten Mannſchaften. Wir waren drittes Boot und ſchieden damit aus. B.R.C. gewann vor R.V. Rüſſelsheim, letzter wurde hinter uns Frankfurter R.C. Außerdem hatten wir noch den Stadt-Vierer gemeldet. 1½ Std. ſpäter Start. Wir kommen überhaupt nicht auf Touren und ſind reſtlos zurückgefallen, erſt nach 1000 m geht es beſſer, aber auf den letzten 500 m kann man nicht mehr vier Längen aufholen, ſondern nur drei, wir werden aber eine Länge hinter Düſſeldorfer Waſſerſport-Verein und ¼ Länge hinter Krupp-Eſſen drittes Boot. — Gemütliche Stunden verlebten wir noch mit unſeren Eſſener Alten Herren und A.H. Löfken, den wir dort trafen.

Den Abſchluß des Trainings brachte die Fahrt nach Budapeſt, wo wir im Auftrage der Deutſchen Studentenſchaft auf den Studentenweltmeiſterſchaften im Vierer mit St. ſtarteten. Da Speiſer den Beſtimmungen nach nicht ſtartberechtigt war, mußten wir noch umſetzen. Drews aus der Olympia-Zelle wurde nicht freigegeben, ſo mußte Mäckel einſpringen. Aber am Tage unſerer Abfahrt fand ſich doch Drews noch ein, er hatte doch noch Urlaub bekommen. Am Mittwoch, den 7. Auguſt waren wir abgefahren nach Budapeſt. Wir hofften nun, bald rudern zu können, aber die Papiere für die Auslöſung unſerer Boote waren nicht in Ordnung. In Breslau, wo auf unſeren Waggon noch etwas zugeladen wurde, war aber auch nichts vorbereitet worden, Borrmann jr., der dortige Leiter, hatte noch nicht einmal die Zollabfertigung veranlaßt. Jedenfalls am Freitag abends um 8 Uhr bei vollſtändiger Finſternis fand nun unſer erſtes Training ſtatt. Und am Sonnabend war das Rennen. Wir wurden zweites Boot, 1 Sek. hinter Ungarn. Vom Start an führten wir und lagen bei 1500 m mit ¾ Längen vor, dann kamen die Ungarn heran, waren bei 2000 m auf

gleicher Höhe und gingen auf den letzten 400 m noch an uns vorbei. Die Regatta brachte noch zwei deutsche Siege im Einer und Vierer ohne St., die übrigen Rennen gewannen die Ungarn. Wir blieben dann noch einige Tage in Budapest. Die Rückfahrt war am 16. und 19. August. Es waren mit in Budapest die Mannschaft: Schoenian, Drews, Rautenberg, Böttcher, St. Grau und A.H. Jacobshagen, Mäckel und Philipson (als Ersatzleute). — Im ganzen waren es also 6 Siege auf den Regatten in Hannover, Hamburg und Schwerin.

Unser Bbr. Drews ruderte im sogenannten B-Achter der Olympia-Zelle auf Nr. 7, später auf Nr. 1 und Nr. 3. Auf der Frühjahrsregatta gewann er den 1. Achter. — Auf der Großen Grünauer wurde seine Mannschaft 4. Boot im Büxenstein-Achter, und im Verbandsachter schied sie im Vorrennen aus. — Nach großartigen Umsetzungen startete der Achter in Leipzig und wurde 5. Boot. — In Hamburg siegte er im Senatsachter und auf der Meisterschaftsregatta wurde der Achter 2. Boot hinter dem 1. Boot der Berliner Olympia-Zelle.

G. Schoenian.

Lieber A.H. Schnecke!

Jetzt schreibe ich aber auch nichts mehr! Sieh zu, wie Du Deinen Zimt zusammenbekommst, ich schreibe nur noch, wenn ich ordentlich schimpfen kann, so in 30—40 Jahren.

Besten Gruß!

Dein G. Schoenian.



Phipps und Schmunje

Familiennachrichteu

von April 1935 bis September 1935.

Es heirateten:

Dr. Loth. Hallecker und Frau Hanna geb. Landfermann.
Dipl.-Ing. Herold.
Dipl.Ing. Scheidler und Frau Rhea geb. Gebhard.
Dipl.-Ing. Kühn und Frau Ilse geb. Mallicke.
K. H. Liepe und Frau Charlotte geb. Buley.
Dipl.-Ing. Waltenbauer und Frau Kunigunde geb. Tobegen.

Es wurden geboren:

Lütje, Sohn.
Haferkamp, Tochter.
Krüger, Tochter.
Borkenstein, Tochter.
Bokuhl, Sohn.
Hans Joeres, Tochter.
Schulz II, Sohn.

Examina:

Horn, Dipl.-Ing.
Döring, Staatsexamen med.

Aufnahme:

Dr. Anton Benzon als U.M.

Am 8. Auguſt verſchied unſer lieber A.H.

Dr. Willy Hoffmann

Der A.R.C. wird ſtets mit Dankbarkeit der Arbeit gedenken, die er der Korporation gewidmet hat.

Druck: Willfried Deyhle GmbH., Berlin S 42, Ritterſtr. 111. Telf.: F 1 30 69.